

sponsern



Melden, um mitzumachen: Der Verein UmQ bittet um Mithilfe bei der Informationsfindung zur Stadtteilgeschichte. Seite 2

spuken



Mumifiziert für die Nachwelt: Bergwerksstollen fasziniert mit Unbehaglichkeit. Seite 3

spielen



Mächtiger Mist: „Hochschulzukunftsgesetz“ (HZG) droht, freie Entfaltung der Universitäten einzuschränken. Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszonline.de

Prallvolles Audimax: AbiturientInnen stürmen den Campus

Tag der offenen Tür an der RUB

(kac) Am vergangenen Donnerstag, den 3. April, öffneten die Fakultäten der RUB ihre Türen und warben potenzielle Studierende an. Sowohl Fachschaftsrate der Geistes- und Naturwissenschaften als auch der AStA erläuterten die Vorteile eines Studiums an der RUB.

Um 10 Uhr war der Platz vor dem Audimax gefüllt mit AbiturientInnen, die alle mehr oder weniger wissen wollten, wie ein Studium funktioniert. Zwischen den Eingängen spielte eine Band Swing und versuchte gute Laune zu verbreiten. Im Foyer verteilten sich Informationsstände, wie die Zentrale Studienberatung mit Informationen für Studieninteressierte und -anfängerInnen, die Junge Uni, die ihre Schulprojekte der RUB vorstellte, die Agentur für Arbeit und der AStA, der den SchülerInnen die Gremienarbeit erklärte und darstellte, was bereits hochschulpolitisch erreicht wurde. „Den SchülerInnen gefielen besonders unsere Flatrates wie die Theaterflat und metropolrad“, erklärte AStA-Referent Matthias Brüggemann. Als dann mehr oder weniger alle BesucherInnen ihren Platz eingenommen hatten, gab es noch ein rockiges Lied der Band, die danach das Wort an Heiko Jansen übergab.

„Viel Beton hier“

Mit diesen Worten begrüßte der Leiter des AKAFÖ-Kulturbüros Boskop die AbiturientInnen. Jansen erklärte darauf, dass viele Studierende ihre Lieblingsplätze an der RUB haben: Dazu wurde ein Film gestartet, in dem einige StudentInnen aus unterschiedlichen Fakultäten befragt wurden, wo sie sich gerne aufhalten. Es wurden überwiegend ausländische Studierende befragt, wie z. B. eine Germanistik-Studentin aus China oder ein spanischer Student der Medienwissenschaft.

„Was ist so toll an der RUB?“ Mit dieser Frage übergab Heiko Jansen an die Prorektorin für Lehre, Prof. Dr. Uta Wilkens, das Wort. Wilkens begann ihre Begrüßung mit der Geschichte unserer Universität und beleuchtete, welche Idee hinter der Ruhr-Universität Bochum steht: Es sollten möglichst viele Fakultäten auf einem Campus entstehen; diese Idee wurde Wirklichkeit. Hinzu kommt, dass die RUB inzwischen Bochums größter Arbeitgeber ist. Stolz verkündete Wilkens, dass die Bochumer Universität zudem auf Platz 26 der weltweiten Universitäten unter 50 Jahren steht. Leider verliert die RUB diesen Status, denn sie wird dieses Jahr 50...

„2015 wird es schwierig“

Die Prorektorin erklärte, dass die meisten AbgängerInnen des doppelten Jahrgangs nicht um einen Studienplatz bangen mussten, denn erst 2015 erwarte die Uni die meisten Neuzugänge. Grund dafür sind freiwillige soziale Jahre, freiwilliger Wehrdienst und was sonst noch eine akademische Laufbahn verzögern kann. Damit die Wartelisten nicht unendlich werden, wurden an der RUB 4.500 zusätzliche Studienplätze geschaffen. Das ist nett für die Erstis, aber was wird aus den Vorlesungs- und Seminarräumen? Diese sind auch ohne die zusätzlichen Studienplätze überfüllt und es herrscht ein Kampf, um in einen Kurs angenommen zu werden.

2025 – eine (post-)futuristische Uni

Die Rede von Prof. Dr. Wilkens wurde von einer unvermeidlichen Power-Point-Präsentation begleitet. Bei den erfreulichen Nachrichten, welchen Status die RUB hat, befanden sich zwei Fotos: Auf dem größeren war der jetzige Zustand der Universität zu sehen und auf einem deutlich kleineren ein Entwurf, wie die RUB 2025 aussehen soll. Auf die Fotos wurde gar nicht weiter einge-



Belagerungszustand: AbiturientInnen-Massen vorm größten Hörsaal. Foto: kac

gangen; dabei heißt es bei Präsentationen in Seminaren, man solle auf alles eingehen, was man dort sieht... Die Online-Erläuterung des Entwurfs der RUB erklärt Folgendes: Das Bibliotheksgebäude und das Audimax sollen erhalten und umgenutzt werden. Von Ebene 00 bis hin zur Ebene 06 entsteht im Rahmen der Umgestaltung der Zentralachse eine neue Abfolge von Plätzen, zentralen Gebäuden und Grünräumen. Die Uni-Brücke soll verbreitert werden, um nicht nur als Verbindung zwischen RUB und Uni-Center zu dienen. Angeblich soll diese künftig zudem als Plattform für Information und Aufenthalt dienen. Mit Geschäften wie Kiosk, Copyshop und Café „entwickelt sich die Brücke zur ‚living bridge‘“, so heißt es in der Erläuterung des Entwurfs.

Gleich daneben soll ein ‚RUB-Turm‘ aus Stahl und Glas als neues Institutsgebäude und Aushängeschild mit studentischen Arbeitsräumen entstehen. Er soll ein zentraler Orientierungspunkt am Eingang der RUB werden und als Schnittstelle zwischen Stadt und Universität dienen. Das

Musische Zentrum (MZ) würde wie das Studierendenhaus, die Uni-Verwaltung, das Hörsaalzentrum Ost (HZO) und das Forum Nordost (FNO) abgerissen. Die derzeit im MZ beheimateten Institutionen wie die Studiobühne würden in die Untergeschosse des RUB-Turms verbannt.

Erfolgreicher Tag

Die Begrüßung hätte wohl zu lange gedauert, wenn jemand näher auf das Umbau-Projekt der RUB eingegangen wäre. Die AbiturientInnen jedenfalls vermissten offenbar nichts bei der Präsentation. Sie stürmten darauf rasch zu den vor dem Audimax wartenden Fachschaftsräten und stellten viele Fragen.

Eva Fischer vom Dezernat 2, Zentrale Studienberatung, war sehr zufrieden mit dem Ergebnis: „Es waren viel mehr Schüler gekommen, als wir gedacht hätten. Das Audimax war fast komplett gefüllt.“ Auf die Frage, wofür ein Tag der offenen Tür gut sei, erklärte Fischer, es sei wichtig, den SchülerInnen die die Schwellenangst zu nehmen und aufzuzeigen, dass Studieren etwas Schönes sein kann.

:bsz-Kommentar zur Streik-Debatte: Ungenießbar – zuviel Moral verdirbt das Thema!

Mediale Moralpredigten

(ck) Aktuell wird in der großen Koalition das Thema diskutiert, wie man die Tarifeinheit neu regeln kann. Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles (SPD) hat sich viel vorgenommen, denn eine Neuregelung der Tarifeinheit ist ein kompliziertes Unterfangen – schließlich ist die Koalitionsfreiheit durch das Grundgesetz geschützt. Anlass dieser Debatte, die auch die Medienlandschaft spaltet, ist der Pilotenstreik aus der vergangenen Woche.

Wenn in der Bundesrepublik gestreikt wird, dann brennt die Luft. Nun, nicht immer, aber im Fall von PilotInnen und LokführerInnen dauert es für gewöhnlich nicht lange, bis ein Aufschrei durch die Chefetagen und Büros der deutschen Wirtschaftselite hallt. Auch die Politik wird schnell hellhörig, wenn bestimmte Berufsgruppen und ihre gewerkschaftlichen Vertretungen zum Streik aufrufen – schließlich drohen Verluste, die es abzuwenden gilt.

„Qual“itätsjournalismus

Für die Medien ist so ein Streik nur interessant, wenn er eine gewisse Brisanz aufweist. Im Fall der PilotInnen wird aktuell immer wieder die Frage nach der Verhältnismäßigkeit gestellt. Eine Meinung, die für besonderes mediales Aufsehen sorgte, ist die des CDU-Politikers und Direktors für Wettbewerbsökonomie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Justus Haucap. Er warf der Vereinigung Cockpit in der vergangenen Woche „Erpressung“, „Gier“ und „Maflosigkeit“ vor. Zudem äußerte er gegenüber dem Handelsblatt Online, dass man bei „besonders mächtigen Unternehmen“ prüfen



Neulich auf der Pressekonferenz: Wen interessiert schon der Streik? Karikatur: ck

solle, ob im Falle eines Streiks das „Prinzip der Verhältnismäßigkeit“ überhaupt erfüllt sei. Damit fordert Haucap nichts anderes, als das Streikrecht in bestimmten Fällen einzuschränken, um die Wirtschaft zu schützen – gut für die Unternehmen, schlecht für die Beschäftigten.

Für viele Wochen- und Tageszeitungen war dieses Statement natürlich ein gefundenes Fressen. Ganz reißerisch wurde hier und dort die Frage gestellt und diskutiert, ob die „gierigen Piloten“ überhaupt streiken dürften; moralisch gesehen – schließlich verdienten

sie mehr als genug. Mit Haucaps Forderung und deren Bedeutung, für das individuelle Grundrecht zu streiken, beschäftigte sich kaum ein Format.

Irreführender Kompass

Auf SPIEGEL ONLINE platzierte man gar einen Kompass, der neben der Meinung vieler Zeitungen auch die der Leserinnen und Leser zum Pilotenstreik abbildet. Recht plakativ wurde hier die Frage gestellt, ob der Streik verhältnismäßig sei und ob er der Branche

schade. Wenig überraschend, dass viele Zeitungen, Medien und LeserInnen den Streik als unverhältnismäßig werteten. Solidarität sieht anders aus! (Der Deutschlandtrend aus der vergangenen Woche zeichnet übrigens ein anderes Bild. Hier zeigten die Befragten mit zwei Dritteln Verständnis für das Begehren der PilotInnen.)

Moraljournalismus

Recht traurig ist auch der Umstand, dass die Debatte abseits des ganzen Unsinn, der Klicks und Kommentare im Internet produzieren soll, nicht mehr hervorgebracht hat als recht dürftige Kommentare seitens der Presse, einiger Politiker und Wirtschaftsvertreter. Sicherlich hätte es ganz gut getan, darauf hinzuweisen, dass es neben den „relevanten Wirtschaftszweigen“ auch Gewerkschaften und Vertretungen gibt, die im Schatten der Großen ein medial unbeachtetes Dasein fristen.

Pustekuchen! Denn seit Uli Hoeneß gibt man sich nun lieber einem ausufernden Moraljournalismus hin, der sich auf dem Niveau einer bekannten Bilderbuchzeitung bewegt. Ich würde mich nicht wundern, wenn der „unmoralische Pilotenstreik“ in den kommenden Wochen auch von Will, Lanz, und Co. ausgeschlachtet wird. Neben LehrerInnen, die mit „unmoralischen Angeboten“ in fremde Bundesländer gelockt werden, um dort ihren Beruf auszuüben, bieten sich zahlreiche Branchen und Berufe an, die man in lauterer Gesprächsrunden verteuflern kann. Danke! Nein!

:campusinkürze

Neue Gastronomie

(dh, USch) Nach 14-monatiger Planung wird am kommenden Dienstag, den 15. April, das „Q-West“, eröffnet. Das Akademische Förderungsnetzwerk (Akafö) wird in dem oberhalb der Geisteswissenschaftsgebäude gelegenen Querforum West künftig ganztags Speisen und Platz für rund 300 Gäste (an)bieten. Geöffnet ist das Q-West von 7.30 Uhr bis 22 Uhr. Mittags soll auf Bargeld verzichtet und mit einer aufladbaren Geldkarte bzw. dem Studierendenausweis bezahlt werden; abends ist auch Bargeldzahlung möglich.

Das Querforum war ursprünglich als Ausweichgebäude während des Umbaus der Hauptmensa auf dem RUB-Campus konzipiert. Im Mai 2006 wurde das leerstehende Gebäude von Bildungsaktiven besetzt, die dort im Zuge der Proteste gegen Allgemeine Studiengebühren die „Freie Uni Bochum“ (FUB) ausriefen, wo allein im Sommersemester 2006 über 100 teils selbstorganisierte Veranstaltungen stattfanden. Nach polizeilicher Räumung der FUB im Januar 2007 wurde das Gebäude als Tutorienzentrum (TuZ) genutzt.

Nun soll das Q-West der Entlastung der Hauptmensa dienen. Die neuartige Gastro richtet sich nicht nur an Studierende und DozentInnen, sondern an alle Uni-Angehörigen. Im Sommer wird man auch auf der Außenterrasse essen können und es wird eine „Grillbude“ geben. Bereits vor einigen Tagen wurde ein rund vier Zentner schweres Logo aus angerostetem Stahl vor dem Q-West installiert, das stilistisch an Richard-Serras Plastik „Terminal“ unweit des Hauptbahnhofs erinnert.

Ersti-Tüten

(kac) Am vergangenen Freitag diente das AusländerInnenzentrum (AZ) hinter dem KulturCafé als Fließband: Tische und Theke wurden umfunktioniert zu Stationen mit Infomaterial und Naschereien, die in Papiertüten verpackt wurden. Caroline Königs und Katharina Mraz, zwei Mitglieder der Gruppe Treibgut – Literatur von der Ruhr, sowie eine :bsz-Redakteurin halfen dem AStA, die Ersti-Tüten zu packen. Über 1.200 Tüten wurden von 10 bis 16 Uhr im Akkord bepackt und verstaubt. Gesponsert wurden die Tüten vom AStA. Diese warten nun darauf, von den FachschaftsratsvertreterInnen im AStA für ihre Erstis abgeholt zu werden. Den neuen Studierenden wünscht die Redaktion alles Gute.

Rechtsruck in Ungarn

(mar) Ein weiteres EU-Land hat in politischen Wahlen eine klare Tendenz nach rechts gezeigt: In der Nacht zum Montag feierte der rechtskonservative Ministerpräsident Viktor Orbán den Sieg seiner Partei im ungarischen Parlament. Seine Fidesz – Ungarischer Bürgerbund (Fidesz – Magyar Polgári Szövetség) erhielt 44,6 Prozent der Stimmen. Zwar haben die Nationalen damit die absolute Mehrheit verloren, dafür hat der rechtsextreme Koalitionspartner, die Jobbik-Partei, mehr als vier Prozentpunkte dazugewonnen. Nun bangt das Bündnis um seine Mehrheit für Verfassungsänderungen, mit der es in den vergangenen vier Jahren unter anderem massiv die Pressefreiheit beschneiden und die Medien somit auf Linie bringen konnte. Vor der Wahl hatte die Regierung die Wahlordnung zugunsten der Rechten geändert. Wahlbeobachter der OSZE äußerten schon im Vorfeld Bedenken. Der Spitzenkandidat des Linksbündnisses, Attila Mesterhazy erklärte: „Ungarn ist nicht frei, ist keine Demokratie.“

Hochschulsport: Runde zwei

(alx) Wenige Sekunden hat es in der ersten Phase der Kursvergabe des Hochschulsports gedauert, bis einige beliebte Kurse ausgebucht waren und inzwischen gibt es sogar keinerlei Restplätze mehr. Nach eigener Angabe des Hochschulsports wurde „mal wieder ein Buchungsrekord“ aufgestellt, indem 3.495 TeilnehmerInnen 9.628 Kursplätze gebucht haben – ganz nach dem Motto „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. Das bedeutet jedoch nicht, dass es keine Chance mehr gibt, einen der begehrten Kursplätze zu erkämpfen. Am 14. April startet die zweite und letzte Phase der Kursvergabe, zu der Ihr am besten vorbereitet und pünktlich seid. Viel Glück und... „brace yourself!“

Anmeldestart zum Uni-Run

(alx) Ergänzend zum regulären Hochschulsport findet am 18. Juni der 12. Bochumer Uni-Run statt, zu dem Ihr Euch nun anmelden könnt. Im Rahmen des Sommerfests der RUB gibt es die Möglichkeit, drei Distanzen zu absolvieren: 5 km, 10 km und Halbmarathon. Eine frühe Anmeldung lohnt sich, da die Meldedelder entsprechend variieren können. Anmeldeschluss ist am 11. Juni.

(Fabian May) Uni heißt im Idealfall nicht nur studieren. Man kann sich auch unter Leute mischen und Projekte starten. Immerhin wird in Bochum auf allen schicken Festivals (Detroit-Projekt, N.A.T.U.R. etc.) von sozialer Skulptur gesprochen. Uni und Stadtteil sind eins. Aber: Wenn man etwas machen will, braucht man einen Überblick. Unter anderem daher geht der Verein „University meets Querenburg“ (UmQ) bald mit seinem Quernetz online.

Das ist eine Internetseite, die Aktuelles und Geschichtliches zu AkteurInnen und Aktionen im Stadtteil bündeln will. Neu-Querenburger sollen sich besser orientieren können; VeranstalterInnen sollen für ihre Veranstaltungen potenzielle MitstreiterInnen und Referenzwerte zu Kosten- und Personalaufwand finden können.

Quernetz.de will Infos liefern und vernetzen. Und um der natürlichen Unübersichtlichkeit von Netzwerken vorzubeugen, will es diese Infos alle aus einer Hand anbieten.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der RUB läuft das Quernetz auch unter dem Etikett „Geschichtswerkstatt 50::50“. Es soll auch – auf historischen Karten, in originalen Bild- und Tondokumenten – zeigen, was in dem halben Jahrhundert an der Uni und drumherum lief.

Verein bittet um Mithilfe

Das große Wenn: die Redaktion. UmQ arbeitet seit 2005 in Querenburg und hat selbst viel Erfahrungswissen zu bieten. Der Vorsitzende Philipp Unger mischt in politischen Gremien mit. Als Sozialwissenschaftler betrachtet er die Vereinsarbeit außerdem als Forschung

Girls' Day und Boys' Day 2014 – ein Rückblick

Jungs, Mädels, Studis

(ph) Die Vorlesungszeit hat gerade begonnen – und Scharen von Erstis strömen in die ersten Sitzungen ihrer ersten Seminare. Welche Studienfächer sie gewählt haben, hängt auch in diesem Sommersemester wieder stark vom Geschlecht der StudienanfängerInnen ab, an der RUB wie an anderen Hochschulen. Pädagogik, Philologie und Psychologie sind weiterhin klar frauendominiert. Die „MINT-Fächer“ – Mathematik, Informatik, Ingenieurwesen, Naturwissenschaften und Technik – dagegen traditionell eine Männerdomäne. Ist diese geschlechtliche Ungleichverteilung denn ein Problem? Nun, sehr viele Frauen und Männer wählen erfreulicherweise schon die für sie als individuelle Menschen passenden Fächer. Viele andere hätten dagegen eine für sie bessere Wahl treffen können, ob sich das nun gleich im Studium oder erst danach zeigt. Dies hängt nicht zwangsläufig mit dem Geschlecht zusammen, doch häufig verleiten eben auch Geschlechterstereotype zur ‚falschen‘ Studienfachwahl.

Der jedes Jahr stattfindende Girls' Day und Boys' Day, auch als Mädchen-Zukunftstag und Jungen-Zukunftstag bezeichnet, soll den in unserer Gesellschaft bis heute weit verbreiteten Geschlechterstereotypen im Bereich der Berufswahl von jungen Menschen entgegenwirken. Dafür informieren sich an jenem Tag bundesweit SchülerInnen der Klassen fünf bis zehn vor Ort über Berufe, Ausbildungen und Studiengänge, bei denen Angehörige ihres Geschlechts mit maximal 40 Prozent vertreten sind. Durch dieses möglichst praktisch und anschaulich gestaltete Hineinschnuppern in eher untypische Tätigkeiten soll den Mädchen und Jungen bei ihrer späteren Berufswahl und Studienwahl zu einer größeren Offenheit verholfen werden – und damit zu einem besseren



Back to the Past: In der Geschichtswerkstatt kann man Geschichte erleben. Quelle: flickr.com, orarewedancer / Bearbeitung: ck

am lebenden Objekt. Ein historisches Projekt im Querenburger Jubiläumsjahr 2007 hat auch Orientierungswissen zum Stadtteil generiert.

Trotzdem: Damit das Quernetz den Stadtteil adäquat abbilden kann, müssen die lokalen Akteure sich zu Wort melden. Sie müssen Infos aus ihren Gruppen, Vereinen und Netzwerken kommunizieren und sich im besten Fall auch zur redaktionellen Mitarbeit bereit erklären. Der Verein bittet daher alle, die nützliches Wissen oder interessante Zeitzeugnisse beitragen können, sich über die Kontaktdaten auf quernetz.de zu melden und mitzumachen.

Oral History

Zutage gefördert wurden bisher zum Beispiel Anekdoten wie diese vom

ersten Stadtteilstoff, als alle in der Hustadt noch neu waren: „Da gab es welche, die waren sehr aktiv, und es gab welche, die haben das geschehen lassen, sind aber nicht in Erscheinung getreten. Diesen Leuten wurde der sogenannte Hustadt-Muffel gewidmet.“ Dieser Hustadt-Muffel wurde auf dem Stadtteilstoff 1971 erstmals als Pappkamerad aufgestellt und symbolisch verbrannt. Der Verein verwendet den Hustadt-Muffel heute wieder als Symbol. Er soll u.a. zeigen, so Unger, dass man diese Aufbruchsstimmung erneuern und die Passivität überwinden kann.

Beim Sammeln von Fakten und Oral History sind also die Mit-Querenburger gefragt. Der Verein arbeitet währenddessen daran, das letzte große Fragezeichen zu beseitigen: nämlich

wo die Redaktion sitzen wird. Momentan sind mit den Vereinigten Bochumer Wohnstätten (VBW) über zwei Objekte im Gespräch: das alte Café 75 und die Schleckerfiliale in der Hustadt. Die VBW sagt, es gebe da „erste gute Gespräche“. Philipp Unger hofft, dass UmQ den Redaktionsraum gegen Übernahme der Stromkosten mietfrei überlassen bekommt.

Micro-Payment und Co-Working-Space

Langfristig muss sich das Projekt natürlich trotzdem finanzieren. Unger denkt da über Micro-Payment-Lösungen nach, zum Beispiel eine Nummer für SMS-Spenden. Das ginge auch zweckgebunden, sodass interessierte NutzerInnen gezielt Recherchevorhaben unterstützen oder sogar anstoßen könnten.

Außerdem mache es Sinn, findet Unger, den Redaktionsraum mit anderen Kreativen zu teilen. Dann wäre er, was er offiziell sein will, Anlaufstelle für Studierende und Kreative jeder Sparte.

Fürs anlaufende Semester plant UmQ übrigens mit dem Kulturbüro Boskop einen Praxiskurs zur „Geschichtswerkstatt 50::50“, der im Sinne des Quernetzes „die Stadtentwicklung und -kultur in Querenburg dokumentarisch aufarbeiten, begleiten und zu deren Gestaltung beitragen“ will. Stattfinden soll er mittwochs ab 18 Uhr an wechselnden Orten. Der Einstieg ist jederzeit möglich. Infos dazu gibt es bei Philipp Unger unter umq@quernetz.de oder unter www.quernetz.de

Das Quernetz selbst soll in den nächsten Tagen online gehen.



Auch an der RUB sollen Geschlechterstereotype überwunden werden. Foto: RUB

Wahlvermögen. Am Donnerstag, den 27. März, war es in diesem Jahr wieder so weit. Insgesamt haben an jenem Tag etwa 103.000 Mädchen an rund 9.000 verschiedenen Informationsangeboten teilgenommen und etwa 31.500 Jungen an mehr als 5.300 Angeboten. Den Girls' Day gibt es seit 2001, den Boys' Day in bundesweiter Dimension erst seit 2011.

Workshops an der RUB

Auch an der RUB fanden im Rahmen des Girls' Day und Boys' Day wieder

„Workshops“ statt, die den Horizont der Teilnehmenden für ihre zukünftige Studienwahl erweitern sollen. Die bis zu vier Stunden dauernden Angebote der Ruhr-Uni richten sich jeweils an SchülerInnen der Klassen acht bis zehn, die das Abitur anstreben. Laut Programm wurden für die Mädchen in diesem Jahr zwanzig parallele Workshops an verschiedenen Fakultäten der RUB angeboten, größtenteils aus dem Bereich der MINT-Fächer. Deren Spannweite reichte von „Stadtplanung erleben – Die Geheimnisse

eines Bebauungsplans“ über „Raketenbau mit Einwegflaschen“ bis hin zu „Radioaktivität ist überall“. Für die Jungs gab es vier Workshops, aus den Bereichen der Theologie, Erziehungswissenschaft und Psychologie. Am Girls' Day beteiligt die RUB sich seit 2002, am Boys' Day seit 2006.

Es kann getrost davon ausgegangen werden, dass die bisherigen Workshop-Angebote an unserer Alma Mater beispielsweise der ein oder anderen späteren Naturwissenschaftlerin zu einer

sie glücklich machenden Studienwahl verholfen und auch manch einen dafür begabten jungen Mann auf den Weg des Erziehungswissenschaftlers gebracht haben. Solche (ehemaligen) Studierenden können sich sehr gerne mit Erfahrungsberichten von damals und heute an die :bsz-Redaktion wenden! Was den bundesweiten Zukunftstag für Mädchen und Jungen insgesamt angeht, so hat er im Laufe der Jahre erwiesenermaßen etliche Girls' Day-Teilnehmerinnen für technisch-naturwissenschaftliche Berufe und Studiengänge wie Ingenieurwissenschaften begeistern können. Und Boys' Day-Teilnehmer insbesondere für den Erzieher-Beruf, wo Männer als wichtige Geschlechterrollenvorbilder in pädagogischen Einrichtungen händelnd gesucht werden.

Gender Mainstreaming

Der jährliche Zukunftstag für beide Geschlechter stellt alles in allem ein zukunftsweisendes Erfolgsmodell dar, welches den – häufig und gerne gründlich missverstandenen – Gedanken des Gender Mainstreaming auf effektive Weise praktisch umsetzt. Den vernünftigen Gedanken, die momentanen Lebensrealitäten der Geschlechter zu analysieren und Wege zu finden, die Gleichstellung der Geschlechter zu fördern. Über die Möglichkeit zur theoretisch (relativ) freien Studien- und Berufswahl durch die Gleichberechtigung hinaus, gilt es dabei im Zuge der Gleichstellung Geschlechterstereotype abzubauen, welche den davon beeinflussten Menschen Wege in Berufe oder Studienfächer psychologisch verschließen könnten. Denn derartige Stereotype haben in Wahrheit keinen Nutzen, sondern schaden der gesamten Gesellschaft durch die von ihnen bewirkte Verschwendung menschlicher Potentiale.

Ausstellung im LWL-Industriemuseum Zeche Zollern geht den Dingen auf den Grund

bsztermine

Über Unterwelten

(dh) Der Ausstellungsort passt zum Thema: Unterwelten auf Zeche Zollern – da denkt der Besucher an Bergwerkstollen, verstaubte Kohlengesichter, unterirdische Gleissysteme. Doch „Über Unterwelten“ zeigt seit Ende März mehr als die Geschichte des Bergbaus im Ruhrgebiet. Die Schau erklärt Mythen und religiöse Vorstellungen über die Welt unter unseren Füßen. Eine Welt, die Menschen seit jeher abschreckt und fasziniert. Und es geht auf eine Reise in das Reich, was sich tatsächlich unter der Erde verbirgt: U-Bahn-Verkehr, Kanalisation, Tunnel, Bunker, Katakomben, der Boden selbst, mit seinen vielen Schätzen. Noch bis Anfang November steht das Paralleluniversum für Besucher offen – so geheimnisvoll wie banal zugleich.

„Wo liegt die Unterwelt?“, steht in weiß auf einer schwarzen Wand geschrieben, „versteckt sich eine Unterwelt in mir?“, heißt es weiter. Wer das herausfinden möchte, muss ins Dunkle laufen und paradoxerweise ein paar Stufen hinaufsteigen. Denn auf Zeche Zollern beginnt die Unterwelt im ersten Stock.

Blick in den Höllenschlund

Gut, die Unterwelt ist es noch nicht – sondern der Übergang dazu. Rund 300 Exponate warten insgesamt. Die ersten zeigen, wie Menschen verschiedener Epochen den Weg in die Hölle gedacht haben. In diese Kategorie fällt auch der Feuer-Leviathan, das Titelmotiv der Ausstellung. Ein geöffneter Rachen, durch den BetrachterInnen ins Innere der Hölle blicken. Als Vorlage diente eine Radierung von 1745. Holzstiche von Gustave Doré und Albrecht Dürer aber auch viele Werke anderer Künstler sind von Dantes Göttlicher Komödie inspiriert. Und weil zahlreiche gelehrte Anspielungen das Verständnis der berühmten Vers-Erzählung erschweren, hat der ameri-



Bergbau: Hier hat sich der Mensch die Unterwelt zu eigen gemacht – nicht ohne Risiko.

Foto: dh

kanische Zeichner Seymour Chwast Dantes Erlebnisse mit Vergil ins 20. Jahrhundert übertragen. Als Detektive protokollieren die beiden in einem Comic das Geschehen.

Wenige Meter weiter begegnen dem/R BesucherInnen Idole, kleine weibliche Figuren aus der Steinzeit – ohne Gesichter, ohne Füße. Sie wurden beim Aufwühlen der Unterwelt entdeckt, im vorderen Orient, Mitteleuropa und Südamerika. Doch was bedeuten sie? Sind die steinernen Figürchen Traum- oder Sehnsuchtsbilder? Seit über 100 Jahren versucht die archäologische Forschung, die Bedeutung der Idole mit neuen Fragen und aus neuen Perspektiven zu entschlüsseln.

2.000 Jahre alte Mumie

Eines der ältesten Exponate ist eine über 2.000 Jahre alte Mumie. Zusammen mit weiteren Leihgaben aus dem Diakonie-Museum Düs-

seldorf gibt sie Auskunft über Totenkult und Jenseitsvorstellungen im alten Ägypten. Wer der 1,65 Meter große Mann war, ist nicht bekannt. Gelebt hat er in der Ptolemäischen Periode (332-31 v. Chr.) – zu jener Zeit, als die Nachfolger Alexanders des Großen über das Land am Nil herrschten.

Etwa 76 Prozent der Menschen im Ruhrgebiet gehören einer Religionsgemeinschaft an. Im Hinblick auf Unterirdische sind sie von unterschiedlichen Vorstellungen mit zum Teil sehr ähnlichen Motiven geprägt. Im Buddhismus gibt es Ober- und Unterwelten in die man wiedergeboren wird. Die Unterwelt ist die der Tiere, Hunger- und Durstgespenster, sowie Höllwesen.

Redewendungen, wie „zum Kern der Sache vordringen“, oder „in die Tiefe gehen“, haben die Kuratoren der Ausstellung veranlasst, einen kleinen Bereich (natur-)wissen-

schaftlichen Arbeiten von der frühen Neuzeit bis zur Moderne zu widmen. Durch „erobren und erfassen, beherrschen und ausbeuten“, so heißt es, näherte man sich seit der frühen Neuzeit nicht nur der Welt über Tage. Ob Bergbau, der Umgang mit seltenen Erden oder Fracking – immer, so lehrt die Ausstellung auch, ist es mit Gefahren für ArbeiterInnen, Umwelt und Mitmenschen verbunden, wenn wir die Unterwelt erschließen und nutzbar machen.

Virtuelle Seilfahrt

Vor einer Videoleinwand können BesucherInnen im Förderkorb unter Tage rauschen, 10 Meter pro Sekunde. Auf einer Rüttelplatte vergleichen sie die Schwingungen, die eine vorbeirasende Straßenbahn im Vergleich zu Bohrungen, Sprengungen oder seismischen Untersuchungen erzeugt. Sieben Zeitzeugen, die zum Zeitpunkt der Luftangriffe auf Städte im Ruhrgebiet sieben bis 18 Jahre alt waren, berichten von ihren Erlebnissen rund um den Luftschutzbunker. Weitere Exponate zeigen die logistische Leistung, die hinter unterirdischen Verkehrs- und Abwassersystemen steckt. Jedes Exponat ist ausreichend, aber nicht überfrachtend beschriftet. Ein übersichtliches Leitsystem und größere Beschriftungen heben wichtige übergeordnete Aspekte der Ausstellung hervor. Auch mit wenig Zeit bekommt man so einen guten Überblick.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 2. November 2014, dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr im LWL-Industriemuseum Zeche Zollern, Grubenweg 5 in Dortmund. Der Eintritt kostet sechs (ermäßigt vier) Euro. „Über Unterwelten“ wird durch ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm begleitet.

Weitere Informationen im Internet unter: www.underwelten.lwl.org/underwelten/veranstaltungen

Auf der Suche nach der verlorenen Lust: Lars von Triers „Nymphomaniac 2“

„Haarspalterei!“



Quelle: Concorde Filmverleih GmbH

(bent) Womit schon der Psychoanalytiker Jacques Lacan irritierte, gilt auch für Lars von Triers über vierstündiges Sex-Epos: „Die Frau existiert nicht“. Denn oft wurde dem Dänen vorgeworfen, dass seine Inszenierungen sexistisch seien. Die Quasi-Personifizierung der Depression durch Kirsten Dunst in „Melancholia“, aber auch die verzichtbaren Verstümmelungs-Szenen im „Antichrist“ sprechen dafür. Völlig von der Hand zu weisen ist dieser Vorwurf auch nicht in seinem jüngsten Streifen. Ja, Frauen als Opfer zu inszenieren, ist von Triers Lieblingsdisziplin. Eine Tour-de-Force aus Gewalt und Perversionen mit bildungsbürgerlichem Überbau ist das, was er da präsentiert.

Die Handlung beginnt da, wo „Volume 1“ mit einem Cliffhanger endete: Joes (Charlotte Gainsbourg) Verlust ihrer Lust. Davon berichtet sie dem zölibatären Beichtvater Seligman (Stellan Skarsgård), der für alle ihrer

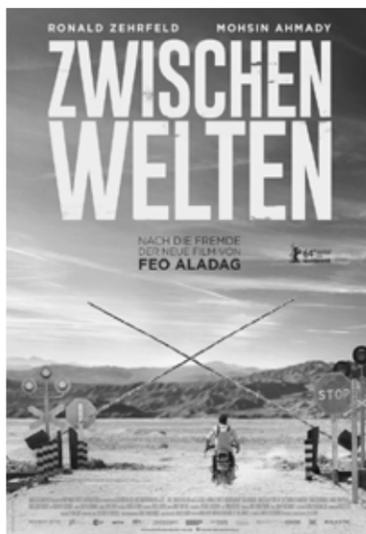
Sex-Eskapaden eine kultur- oder (bestenfalls) bibelgeschichtliche Fußnote parat hat. Joe schildert Seligman von der Ausgrenzung, die sie wegen ihrer Sexsucht erfährt und vor allem davon, wie sie ihre Lust verlor und versucht, sie wiederzuerlangen: Etwa durch Polygamie oder demütigende Gewalt bei einem sadomasochistischen Psycho (Jamie Bell).

Der Film bleibt dabei in dem Rückblenden-Schema, das sich aus Joes Dialog mit Seligman ergibt. Der asexuelle Intellektuellen-Pfaffe packt alle Referenzen aus, welche die Bibel hergibt – bis Joe beklagt: „Sie nehmen mich nicht ernst.“ Nicht selten ergeht es dem Zuschauer ebenso. Immerhin präsentiert von Trier damit trotz mancher Zumutungen einen witzigen und selbstironischen Film, wie schon lange nicht mehr. „Nymphomaniac Vol. 2“ ist ein zitierfreudiger und ausschweifender Film-Essay. Selbstgefällig zitiert er seinen „Antichrist“: natürlich die provokante Anfangsszene: Das Kind, das in einer Parallelmontage zum elterlichen Koitus während des Orgasmus aus der Höhe stürzt. Dass das provokanterweise so etwas wie eine Verletzung der Mutterpflicht evoziert, wird auch hier tangiert, aber Seligman weiß philosophischen Rat: Gegen eine männliche Gesellschaft habe sie Widerstand geleistet. Für Joes Labyrinth des Begehrens fährt Seligman schwerstes intellektuelles Geschütz auf: Zenons Paradoxon etwa. Natürlich steht die Schildkröte für den Orgasmus. Oder ist, mit Lacan gesprochen, das objet petit a. Und der sonst so platonische Samariter Seligman treibt in seiner so warmen Studierstube die Erkenntnis der lacanschen Psychoanalyse mit vollem Körpereinsatz bis zum bitteren Ende – immerhin ein Filmschluss, der einen verstört wie schon lange nicht mehr zurücklässt. Lacan hat Recht!

Weitere Informationen findet Ihr im Internet unter: www.nymphomaniacthemovie.com

Why we fight: Theo Aladags „Zwischen Welten“ thematisiert den Afghanistan-Einsatz

Aufbauhilfe Film



Quelle: Majestic Filmverleih

(bent) Eigentlich war es nur eine Frage der Zeit. Da werden die Interessen Deutschlands in Afghanistan gesichert und der hiesige Film schaut zu? Nein. Auch die deutsche Filmkunst wird am Hindukusch verteidigt. Feo Aladag („Die Fremde“) erzählt den Kriegsalltag deutscher Bundeswehrsoldaten.

Nachdem Jesper (Roland Zehrfeld) bei einem früheren Einsatz in Afghanistan seinen Bruder verloren hat, meldet er sich nun freiwillig an der Front zurück. Hier erhält er nun die Mission, zusammen mit einem paramilitärischen Trupp der Afghanen ein Dorf zu beschützen. Dafür wird auch der Dolmetscher Tarik rekrutiert. Trotz seiner sprachlichen Vermittlung klaffen riesige kulturelle Differenzen zwischen Besatzern und Afghanen. Gleichzeitig werden die Trupps in Kampfhandlungen verwickelt.

Feo Aladags zweiter Film nach dem Ehrenmorddrama „Die Fremde“ wurde mit vielen Förder- und Gremiengeldern subventioniert. Entsprechend bestellt wirkt der Film, die Komplexität des Kriegskonflikts wird oberflächlich abgehandelt: Da ist der stämmige wie kriegsmüde Kommandant Jesper mit idealistischen Flausen im Kopf (natürlich ist man nur hier, um der afghanischen Bevölkerung zu helfen), der zunehmend am Sinn des Friedenseinsatzes zweifelt und beginnt, Befehle der Obersten Heeresleitung zu missachten. Da ist der afghanische Dolmetscher Tarek, der mit seiner Schwester gerne nach Deutschland (die Fördergelder müssen sich natürlich auch im Drehbuch auswirken) will und wegen seiner Mitarbeit bei den westlichen Besatzern Anfeindungen in der afghanischen Bevölkerung ausgesetzt ist. Ein Fokus auf dieser zerrissenen Figur wäre sehr spannend. Aber der Imperativ der Gremiengelder will die Soldatenleben inszeniert sehen. Das fängt Aladag in einer sehr beklemmenden und hitzigen Atmosphäre ein. Die nervösen Befreier verhalten sich in etwa wie der Elefant im Porzellanladen, wenn sie die Kuh eines afghanischen Bauern wegpusten: „We just want to help, it was a mistake, sorry.“ Die kulturellen Differenzen im Krisengebiet brechen immer wieder auf – etwa wenn Jesper den Anführer des afghanischen Trupps über Respekt belehren will; der erwidert prompt: „Denkst du, es ist respektvoll, mit Panzern und Hubschraubern in unser Land zu kommen?“ Viel weniger unbeholfen als diese Politik wirkt auch der Film nicht.

Weitere Informationen findet Ihr im Internet unter: www.zwischenwelten-film.de

Ab sofort

Bochum – das fremde und das eigene

„Bochum – das fremde und das eigene“ bietet einen besonderen Zugang zur Stadtgeschichte. Die Ausstellung thematisiert Migration und Fremdheit in Bochum – und für Bochumer – im historischen Längsschnitt.

Stadtarchiv Bochum
Wittener Str. 47, Bochum
Eintritt frei

Campus Ruhr-Sommer

Das 16. Newcomer-Festival für studentische Bands sucht neue Gesichter (und Klänge). Gesucht wird die beste studentische Band im Ruhrgebiet. Bands aus dem ganzen Ruhrgebiet sind einmal im Jahr geladen teilzunehmen. Bewerbungsschluss ist Ende April.

Online-Bewerbungen unter
www.campus-ruhrcomer.de

Mittwoch, 9. April

Wem gehört die Ukraine?

Die politische Vierteljahresschrift „Gegenstandspunkt“ lädt zu einem Vortrag mit anschließender Diskussion über die Krise in der Ukraine ein: Europa geht bis an die Grenze seiner Methode friedlicher Eroberung und darüber hinaus – EU und USA schüren den Umsturz – Russland besetzt die Krim, aber wem gehört die Ukraine?

Dietrich-Keuning-Haus, Großer Saal
Leopoldstr. 50-58, Do-Hbf, Dortmund
Beginn 19.30 Uhr
Eintritt frei

Do., 10. – Sa., 12. April

„Library days - Bar Nights“ Vol. 11

Für Literaturfans ein Muss: Wie jeden zweiten Donnerstag im Monat gib es auch bei dieser abendlichen Lesung im Cafe Treibsand wieder Poetry Slams, Lyrik und Kurzgeschichten zu hören. Junge AutorInnen tragen ihre Texte in einer chilligen Atmosphäre vor.

Café Treibsand
Springerplatz 1, Bochum
Beginn 19 Uhr
Eintritt frei

Neues an und von der Rottstr. 5

Vom 10.4. bis zum 12.4. ist Schauspieler Michael Lippold im Dauereinsatz. Nach längerer Pause ist er endlich wieder in Dostojewskis Traum eines lächerlichen Menschen zu sehen: Am Donnerstag, dem 10.4. im Theater an der Rottstr. 5, an den beiden darauffolgenden Tagen im LWL-Industriemuseum Zeche Zollern in Dortmund.

Rottstr. 5-Theater
Rottstr. 5, Bochum
Eintritt 7 Euro (für Studierende)
Beginn am Donnerstag um 19.30 Uhr

Fr., 11. – So., 13. April

Das Ukraine-Akut Seminar – vom Euromaidan zur Krim

Der DGB lädt zu einem Seminar ein: Seit den ersten Demonstrationen auf dem Maidan-Platz in Kiew Ende November 2013 hat sich so einiges getan in der Ukraine. Wir wollen in diesem Seminar einen Blick hinter die mediale Berichterstattung werfen und verstehen, welche Interessen bei den Konfliktparteien, EU und G7-Staaten (auch noch) eine Rolle spielen?

Jetzt anmelden unter:
www.streber-online.de/ukraine

DGB-Jugendbildungszentrum
Am Homburg 44, Hattingen
Beginn am Freitag um 18 Uhr
Eintritt ab 14 Euro

Hochschulzukunft weiterhin unklar: RUB-AStA kritisiert geänderten Gesetzentwurf

Zukunftsgesetz für die Tonne?

(USch) In den letzten Monaten hagelte es Kritik am Entwurf des sogenannten „Hochschulzukunftsgesetzes“ (HZG): Neben den Studierendenwerken und der Hochschulrektorenkonferenz meldeten sich unter anderem der AStA der Uni Duisburg-Essen sowie hochschulpolitische Listen und die FachschaftsvertreterInnenkonferenz der Ruhr-Universität zu Wort (siehe :bsz 981, 983 und 984). Nachdem auch der RUB-AStA im Januar eine erste kritische Stellungnahme zum HZG-Entwurf verfasst hat, äußert sich das Referat für Hochschul-, Bildungs- und Sozialpolitik nun auch zu dem am 25. März vom NRW-Regierungskabinet beschlossenen geänderten Gesetzentwurf.

Im Vorfeld der weiteren Beratungen des Hochschulzukunftsgesetzes im Landtag ist aus Sicht von AStA-Referentin Kathrin Jewanski auch die interne Debatte hierüber längst noch nicht abgeschlossen: „Wir sind noch nicht zu einer abschließenden Gesamtbewertung gekommen“, sagt die hochschul- und bildungspolitische Referentin gegenüber der :bsz. „Neben zahlreichen Verbesserungen sehen wir viele Punkte, die im Gesetzentwurf zu schwammig bleiben oder uns nicht weit genug gehen“, so Kathrin Jewanski weiter. Hierzu gehöre „die Möglichkeit der Einführung von Zivilklauseln, die Vermeidung von Tierversuchen, echte paritätische Besetzung der universitären Gremien oder eine Personalvertretung für studentische Hilfskräfte“. Als positiv hebt die Referentin dagegen verbesserte Regelungen zum Teilzeitstudium sowie die Schaffung einer/-s Beauftragten für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung hervor. Auch die Streichung einer Vorschrift, die ermöglicht hätte „Studierende mit übertragbaren Krankheiten vom Studium auszuschließen“, wird in der aktuellen AStA-Stellungnahme ausdrücklich begrüßt.

Zwangsexmatrikulation muss weg!

Im Fokus der Kritik steht insbesondere die gesetzliche Option einer zwangsweisen Exmatrikulation von Studierenden, die vier Semester lang keine Prüfungsleistungen erbracht haben: „Eine Zwangsexmatrikulation aus Zeitgründen lehnen wir

strik ab“, betont AStA-Referent Marcel Singer. „Die Kriterien zur Verlängerung der Regelstudienzeit erfassen bei weitem nicht alle Eventualitäten, die eine nicht schuldhafte Verzögerung des Studienabschlusses bedingen können – eine Berücksichtigung verschiedener Lebensentwürfe wird durch eine solche Regelung ebenso eingeschränkt“, erläutert Marcel Singer. Der Referent verwehrt sich gegen Vorwürfe aus den Reihen der Opposition, die auf der letzten AStA-Sitzung das Fehlen einer Positionierung hierzu in der aktuellen AStA-Stellungnahme anprangerte. „Die Möglichkeit zur Zwangsexmatrikulation aus Zeitgründen, die im Gesetz festgeschrieben werden soll, gehört zu den Änderungen, die uns am Gesetzentwurf am meisten stören“, hebt Marcel Singer hervor. „Daher wird der Widerstand dagegen eine besondere Priorität in unserer weiteren Arbeit haben“, ist sich Singer sicher.

Keine Macht den Hochschulräten

Auch „die weiterhin weitreichenden Befugnisse des Hochschulrates bei Besetzungen und der Finanzaufsicht“ könne der AStA nicht befürworten, unterstreicht Marcel Singer. „In unseren Augen ist der Hochschulrat ein unnötiges Gremium, das die Autonomie der gewählten Gremien einschränkt“, stellt der AStA-Referent klar. „Wir hätten uns hier den Mut gewünscht, den Hochschulrat wieder abzuschaffen oder zumindest auf eine rein beratende Funktion zu reduzieren.“

AStA-Finanzautonomie sichern

Zudem stößt die mit dem HZG-Entwurf verbundene geplante Änderung der Haushalts- und Wirtschaftsführungs-Verordnung der Studierendenschaften NRW (HWVO) vorgesehene verpflichtende Anstellung von „Fachpersonal für den Haushalt“ weiterhin auf strikte Ablehnung des RUB-AStAs: „Bei dieser Position handelt es sich um eine der unsinnigsten Änderungen gegenüber dem aktuell geltenden Hochschulfreiheitsgesetz“, echauffiert sich Kathrin Jewanski. In diesem Punkt hat die landespolitische Führung dem Druck der KritikerInnen bereits etwas nachgegeben: „Diese Person soll nach dem Regierungsentwurf die Finanzreferentin bei ihren



HZG: Wird das Gesetz oder kann das weg?

Foto: kac

Aufgaben unterstützen, sie aber nicht formell kontrollieren“, erläutert die Referentin. „Das Fachpersonal für den Haushalt soll der AStA-Vorsitzenden unterstellt sein, die Rechtsaufsicht hat weiterhin das Rektorat.“ Dies sei jedoch nur ein Teilerfolg auf dem Weg zur vollständigen Streichung dieses kostspieligen neuen Postens aus dem HZG-Entwurf bzw. der HWVO-Novellierung: „Damit ist aus der zunächst geplanten Kontrolle – die wir als nicht hinnehmbaren Eingriff in die Autonomie der Verfassten Studierendenschaft kritisiert haben – eine sehr teure Beratung geworden; denn diese Person wird von der Studierendenschaft angestellt und bezahlt, natürlich entsprechend der benötigten Qualifikation. Insgesamt erscheint uns der Artikel damit unsinnig und unnötig.“

Transparenz unabdingbar

„Besonders ärgerlich“ nennt AStA-Referent Marcel Singer auch eine Entwurfsänderung zur Transparenz sogenannter Drittmittel, die nicht selten von der Industrie zur Förderung interessen geleiteter Forschungsprojekte bereitgestellt werden. „Die ursprüngliche Regelung hätte tatsächlich Transparenz schaffen können, was wir ausdrücklich begrüßt haben; nach der Änderung ist diese jedoch so sehr verwässert, dass wir kaum Vorteile gegenüber dem Status Quo sehen“, moniert Marcel

Singer. Der AStA kritisiert insbesondere die Streichung der Verpflichtung zur Informationspflicht in Sachen Drittmittelverwendung und nimmt explizit Bezug auf die an der RUB geplante Zivilklausel-Kampagne, deren Umsetzung in einer aktuellen Anfrage der oppositionellen Grünen Hochschulgruppe (GHG) an den AStA angemahnt wird.

Protestaktionen in der Warteschleife

Nach dem Beschluss des Regierungsentwurfes im Kabinet werden sich bald die zuständigen Ausschüsse des NRW-Landtags mit dem Entwurf auseinandersetzen, bevor der innerhalb der Regierungsparteien insbesondere seitens der grünen Landtagsfraktion derzeit abgelehnte Gesetzentwurf vom Plenum des Landtags verabschiedet werden kann. Zu möglichen Protestaktionen – etwa im Anschluss an eine zu diesem zentralen Thema wünschbare Vollversammlung der RUB-Studis – gibt sich der AStA derzeit jedoch noch zurückhaltend: Der RUB-AStA geht zumindest davon aus, dass im Rahmen weiterer Anhörungen auch das Landes-ASten-Treffen (LAT) zu Wort kommen werde, das sich in vielen wichtigen Punkten bereits einig sei. Sobald eine ausführliche aktuelle Stellungnahme im AStA abgestimmt sei, würde diese an die entsprechenden Stellen weitergeleitet. Sebastian Pewny (GHG) plädierte auf der jüngsten AStA-Sitzung jedoch bereits für breite Protestaktionen: „Jetzt kommt das HZG in nicht hinnehmbarer Weise ins Parlament – jetzt kann man dagegen demonstrieren und der Ministerin zeigen, dass das HZG in dieser Form nicht zukunftsfähig ist!“

:bszkolumne

Grillstreikbruch

(USch) Es ist Warnstreik. Schon zum dritten Mal innerhalb von zehn Tagen stehen sämtliche kameraüberwachten U35-Räder still, weil Verdis starker Arm es will.

Szenario 1: Auch in Mensen und Cafeten tut sich nicht allzu viel an diesem 27. März – die Angebotseinschränkungen des Akafö machen nicht wenigen Studis und MitarbeiterInnen zusätzlich zu schaffen, die es trotz Streik an die Uni geschafft haben. Obwohl das Verständnis für die berechtigten Gewerkschaftsforderungen weiterhin groß ist, entschließt sich der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) der Ruhr-Uni zu einer kulinarischen Soli-Aktion mit den von den Streikauswirkungen Gebeutelten: Im Akkord werden vor dem KulturCafé Fleisch und Gemüse auf den Grill geworfen, um den Heißhunger der Streikgeschädigten zu stillen.

Doch da hat der AStA die Rechnung ohne die Grüne Hochschulgruppe (GHG) gemacht: „Jede Milderung“ der „Leiden der Studierenden“ mildere zugleich „die Schlagkraft eines Warnstreiks!“, heißt es lautsprecherstimmgleich in einer ausrufezeichenreichen Stellungnahme auf den GHG-Netzseiten, die mit der schlagkräftigen Schlagzeile „AStA fällt Streikenden in den Rücken!“ überschrieben ist. Als vermeintlicher „Streikbrecher“ wird im gleichen Atemzug der AStA denunziert – „die AStA-Referent*innen haben faktisch genau die Aufgabe der streikenden Akafö-Mitarbeiter*innen übernommen: Sie haben für Geld Essen ausgegeben“, bringt die GHG ihre Kritik auf den Punkt. Im Akt des Verkaufens sehen die Hochschulgrünen eine besondere Schwere des behaupteten Streikbruchs seitens des RUB-AStA: „Wenn er das Essen wenigstens verschenkt hätte, wäre dies zwar auch gegen die Interessen der Akafö-Beschäftigten gewesen, aber die AStA-Referent*innen haben ihr Grillgut sogar verkauft und sich somit wie klassische eingekaufte Streikbrecher*innen verhalten“, ereifert sich die GHG in ihrer Online-Polemik.

Doch das ist noch nicht alles: Der sich zwar solidarisch mit den Beschäftigten erklärende Allgemeine Studierendenausschuss zeige faktisch nicht nur keine wirkliche Solidarität mit diesen, sondern verhalte sich vielmehr solidarisch mit den ArbeitgeberInnen: „Das ist umso perfider, da der AStA selbst Arbeitgeber ist“, wird in der Online-Stellungnahme nachgelegt. Man hoffe, dass der AStA zumindest „keine eigenen Beschäftigten, sondern (nur) politische Angestellte eingesetzt“ habe – ansonsten würde dies einen „gezielten Streikbruch“ bedeuten, heißt es in der GHG-Stellungnahme vom 1. April weiter. Dass der AStA keine veganen Tofu-Schnitzel gegrillt hat, ist den Grünen dagegen offenbar keine kritische Zeile wert.

Szenario 2: Man nehme Szenario 1 und die spezifische politisch-ökonomische Kritik der GHG am Verkauf des Grillguts. Bei einem angenommenen Warenwert von zweihundert Cent pro Portion kämen wir bei 500 ausgegebenen Speisen auf einen Verlust von 1.000 Euro. Was würde die GHG dazu sagen?

Szenario 3: Die ArbeitgeberInnenseite hat die Verdi-Forderungen auch nach dem dritten Warnstreiktag immer noch nicht erfüllt. Der Betrieb in Mensen und Cafeterien wird nun für eine gesamte Woche komplett eingestellt. Die AStA-tragenden Listen beschließen daraufhin, mit einem auf ungeklärtem Wege in ihre Hände gelangten Schlüssel in die Mensa einzudringen, um den Betrieb zum Selbstkostenpreis aufrecht zu erhalten. Die Bildzeitung bildet den AStA-Vorsitzenden mit einer gigantischen Schöpfkelle bei der Essensausgabe ab – „Held der Arbeit“ lautet die Bildunterzeile. Tags darauf stellt die GHG wegen allgemeiner Verzweiflung ihre Arbeit ein und beschließt, zur nächsten Wahl zum Studierendenparlament nicht anzutreten. „Streiks ändern nichts – sonst wären sie verboten!“, lautet die Überschrift des Abschiedsflyers.

-Anzeige-

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 14. April 2014 bis 17. April 2014

Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	► Pochiertes Wildlachsfilet auf Gemüsebandnudeln und Kräutersauce mit einem Salat (F)	► Tranchen vom Schweinefilet auf sautierten Austernpilzen mit Pimienkernreis, dazu Rote-Bete-Salat (S)	► Putensteak auf Tomaten-Zucchini-Gemüse, mit Knoblauchdip und Rosmarindrillingen (G)	► Rindfleischstreifen mit Balsamico auf Ananasreis und buntem Rohkostsalat (R)	Feiertag – die Einrichtungen des AKAFÖ bleiben geschlossen: Frohe Ostern!
Komponentessen 1,60- 2,60 €	► Feuerspieß mit Diablosauce (S) ► Balkanröstling mit Diablosauce	► Gefüllte Hähnchenbrust mit Broccoli, dazu Champignonsauce (G) ► Tofu-Pfanne „Griechische Art“	► Putengeschnetzeltes „Stroganoff-Art“ (G) ► Karotten-Röstling mit Kräuterquarkdip	► Rindercevapcici mit Tsatsiki (R) ► Gemüse-Knusperkroketten (vegan) mit Tomatensauce	
Sprinter 2,- € (Stud.) 3,- € (Gäste)	► Wirsing-Hackfleisch-Auflauf mit Salat (R) ► Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat	► Italienische Nudelpfanne mit Schweinefleisch, dazu ein Salat ► Kartoffel-Gemüse-Pfanne, dazu ein Mischsalat (V)	► Frischer Möhreintopf (vegan hergestellt) mit Mettwurst oder Brötchen (S) ► Gemüseauflauf, dazu Mischsalat Extra	► Kartoffel-Hackfleischpfanne mit einem Salat (R) ► Tortellini in Salbutter, Salat	
Beilagen 0,60-0,80 €	► Kräuterkartoffeln ► Butterreis ► Broccoli mit Mandeln ► Mediterranes Gemüse	► Penne-Nudeln ► Kartoffelecken ► Kaisergemüse ► gezuckerte Erbsen	► Kräuterpüree ► Spätzle ► Paprika-Bohngemüse ► Erbsen und Möhren	► Tomatenreis ► Bunte Nudeln ► Vital Gemüse ► Tomaten-Zucchini-gemüse	
Bistro 2,00-3,30 € (Stud.) 3,00-4,50 € (Gäste)	► Lasagne „Bolognese“ mit einem Rohkostsalat (R) ► Hähnchenbrustfilet „Milano“ mit Reis und Grillgemüse (G) ► Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat	► Kasserolbraten mit Kartoffelpüree und Sauerkraut (S) ► Tomaten-Zucchini-Lasagne mit Bohnensalat klar ► Kartoffel-Gemüse-Pfanne, dazu ein Mischsalat (V)	► Brathering mit Bratkartoffeln und grünem Salat (F) ► Rindergulasch mit Gemüse, bunten Nudeln und Erbsen natur (R) ► Gemüseauflauf, dazu Mischsalat Extra	► Schweinegeschnetzeltes „Züricher Art“ mit Spätzle und Sommergemüse (G,S) ► Karotten-Linsen-Suppe mit Körnerbrot ► Tortellini in Salbutter und ein Salat	

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

:bszinfobox

Weitere Infos im Netz:

www.asta-bochum.de/hbs/kommentar-zum-hochschulzukunftsgesetz

www.asta-bochum.de/hbs/kommentar-zu-den-aktuellen-änderungen-am-hochschulzukunftsgesetzentwurf

<http://ghg-bochum.de/die-zukunft-der-hochschule-gestalten/>

:bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Alexander Schneider (alx), Benjamin Trilling (bent), Christian Kriegel (ck), Dagmar Hornung (dh), Katharina Cygan (kac), Ulrich Schröder (USch)
Vi.S.d.P.: Christian Kriegel (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: :bsz, c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234 701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.